

sehr gut, ging tapfer, wenn auch langsam und das Bein nachziehend, neben mir durch das Dorf. Aber in seinem Gesicht sind tiefe Furchen. Mir braucht niemand zu sagen, woher sie kommen. Ich weiß, was sie zu erdulden haben, ehe ihnen so eine gut konstruierte Prothese wächst.

Nein, Lucien, so hättest du nicht wiederkommen dürfen. Mit nachschleppendem Bein, glanzlosen Augen, weißen Fäden in deinem leuchtenden Haar und so bitteren Worten im Mund.

„Ja, Katrin, mit Tanzen ist es für alle Zeiten aus. Und mit Schlittschuhlaufen auch. Und die Frauen werden sich um mich auch nicht gerade reißen.“

Ich sage ihm alles, was ich täglich meinen Patienten von der chirurgischen Station gesagt habe, ohne es selber zu glauben. Daß es im Leben wichtigere Dinge gibt als Schlittschuhlaufen und Tanzen und Fußballspielen.

„Du tröstest mich besser als dich selbst, Katrin.“

Und leise und vorsichtig beginnt er von Lucien zu reden. Bis ich es nicht mehr ertrage: „Ich brauche keinen Trost, Gaston. Aber wenn du etwas über Luciens Tod weißt — bitte, sage es mir.“

„Ich sprach vorgestern seinen Vater, Katrin. Er war nur einige Tage hier, um den Haushalt aufzulösen. — Lucien ist in Brüssel im Lazarett gestorben. Nierenschuß. Sein Vater hatte Erlaubnis, zu ihm nach Brüssel zu fahren. — Man hatte noch Hoffnung, hatte ihn kurz vorher nochmal operiert. — Er erkannte seinen Vater, war aber nur noch wenige Minuten bei Bewußtsein.“

Jetzt erfahre ich, wie er gestorben ist. Und fast jede Nacht verfolgten mich die Schreckensbilder, wie meine Phantasie mir Luciens Tod im Traum zeigte. Nierenschuß und bewußtlos — und dein Vater war bei dir.

Lucien, mir war manchmal, als ob du dich für eine Unterlassungssünde an mir rächen wolltest, und nur darum hast du mir die Ursache deines Todes geheimgehalten.

Aber heute hast du mir Gaston geschickt. Und vielleicht wirst du nun Gott bitten, daß er mich nicht mit einem langen Leben bestraft.

FRANK THIESS

Mehrere Bücher des 1890 in Uxküll in Livland geborenen Dichters wurden 1933 verbrannt; einige seiner vor 1933 erschienenen Bücher wurden verboten oder gesperrt; später verfiel auch ein Teil der nach 1933 erschienenen Bücher dem Verbot. In seinen Romanen „Die Verdammten“, „Der Tod von Falern“, „Abschied vom Paradies“, „Der Leibhaftige“, „Das Reich der

Dämonen“ usw. erweist er sich als Erzähler großen Formats. Thiess hat das Schlagwort von der „Inneren Emigration“ geprägt, deren vielumstrittener Wortführer er ist. Aus seinem vor einiger Zeit in den „Berliner Heften“ erschienenen Essay: „GEIST UND GESCHICHTE“, einer Auseinandersetzung mit unserer Zeit, folgen hier einige abschließende Sätze:

Wie schwach auch zu Zeiten sich der Geist in den großen Orkanen der Geschichte fühlen möge, wie schwarz der Himmel über uns lastet, er allein weiß um das Wandern der ewigen Sterne. Er bricht den ehernen Ring der Naturgesetzlichkeit auf, der alles Völkerleben in seinen Bann zwingen will. Er ist der Blitz, der aus dem Gewölk fällt und auf Sekunden ringsum die Welt erleuchtet. Diese Sekunden aber können geschichtlich Ungeheures bedeuten. Aus der tiefen Verlassenheit und Einsamkeit des allein mit Gott verbundenen Ichs trat ein Christus unter die Menschen. Eine Weltensekunde lag das weiße Licht der Geschichte auf ihm, dann versank seine Gestalt in ewige

Nacht. Sein Wort aber lebte und zeugte sich fort bis auf unsere Tage. Nicht anders stand Sokrates vor seinen Richtern. Auch sein Sterben leitete eine Weltenswende ein, denn die Fruchtbarkeit des Geistes ist unermesslich, er hat eine wahrhaft zeugende Kraft, und seine Kraft ist um so stärker, je schwächer der Pulsschlag der großen Kollektive geht. Wir Deutsche wollen uns dessen in dieser schwersten Stunde unserer Geschichte entsinnen. Der eiserne Großorganismus des nationalsozialistischen Termitenstaates ist zerbrochen. Damit ist für Millionen ein Zustand tiefster Rat- und Hoffnungslosigkeit, tiefsten Leidens und einer Angst entstanden, die sie verzweifeln macht. Doch mit der Zertrümmerung des staatlichen Organismus sind zugleich Voraussetzungen für ein neues Geistesleben geschaffen, wie sie seit Jahrhunderten nicht bestanden.

ERNST TOLLER

1893 geboren, errang seinen ersten Bühnenerfolg mit dem aufrüttelnden Antikriegs-Drama „Wandlung“, dem später „Masse Mensch“, „Die Maschinenstürmer“, „Hinkemann“ folgten. Wegen seiner führenden Rolle in der Münchener Räterepublik zu Festungshaft verurteilt, schrieb er in der bayerischen Festungszelle die ergreifenden Verse seines „Schwalbenbuchs“. Die Kieler Matrosenrevolte dramatisierte er in „Feuer aus den Kesseln“,

einem Gegenstück zu Friedrich Wolfs „Matrosen von Cattaro“. Im Exil schrieb er den jüngst in Berlin aufgeführten „Pastor Hall“ und eine Autobiographie „Eine Jugend für Deutschland“. 1939 endete Toller durch Freitod in USA, voll Verzweiflung über das unaufhaltsam in den Abgrund treibende deutsche Volk. — Einem vor 1933 erschienenen Aufsatz über „POLITISCHE DICHTUNG“ entnehmen wir den folgenden Abschnitt:

Es gibt nur eine Form der Tendenz, die der Künstler abzulehnen hat, nämlich die Tendenz der Schwarz-Weiß-Zeichnung, die den Menschen der einen Seite als Teufel zeichnet, den der anderen als Engel. Die Idee ist entscheidender als das Ineinander guter und schlechter Eigenschaften. Aber trotz des Gesetzes strenger Objektivität, das Gestalten aus den ihnen eingeborenen Notwendigkeiten formt, ist der Künstler sich bewußt, daß gerade er zum kollektivgültigen Subjektivismus gelangt. Er stellt Werte und Ideen nicht gleich. In ihm ist angelegt eine Hierarchie, die höhere Werte streng von minderwertigen sondert.

Man darf politische Dichtung nicht verwechseln mit Propaganda, die dichterische Mittel benutzt. Diese dient ausschließlich Tageszwecken, sie ist mehr und weniger als Dichtung. Mehr: weil sie die Möglichkeit birgt, im stärksten, im besten hypothetischen Fall den Hörer zu unmittelbarer Aktion zu treiben. Weniger: weil sie nie die Tiefe auslotet, die Dichtung erreicht, dem Hörer die Ahnung vom tragisch-kosmischen Grund zu vermitteln. Mit anderen Worten: wenn Propaganda zehn „Probleme“ zeigt, hat sie als psychologische Voraussetzung, daß alle zehn lösbar sind, und sie hat das Recht, die Lösung aller zehn zu fordern. Dichtung wird (man kann es nur an einem vagen Beispiel ausdrücken) bei zehn Problemen die Lösbarkeit von neun gestalten und die tragische Unlösbarkeit des letzten aufzeigen. Ob sie das pathetisch, resigniert, pessimistisch oder mit der Forderung des Dennoch! tut, ist eine Frage der geistigen Haltung, des künstlerischen Temperaments, nicht des Kerns.

Da der Geist nicht das Antlitz des Tages wandelte, da die alte Wirklichkeit mit der gleichen Abscheulichkeit, mit der gleichen Gier, mit der gleichen